

# Wie viel Dynamik verträgt das Alter?

## ENTWICKLUNGSMÖGLICHKEITEN

### IN EINER ALTERSDIFFERENZIIERTEN GESELLSCHAFT

**Der Anspruch des Einzelnen auf individuelle Entfaltung ist zentraler Gedanke des Clusters »Individuum, Identität und Gesundheit« des Projektes ExplorAging. Diese Entwicklung ist altersunabhängig, auch wenn der ältere Mensch vor besonderen Herausforderungen der Identitätsarbeit steht. Drei Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Hochschule für Musik und Theater, der Medizinischen Hochschule Hannover und der Leibniz Universität Hannover zeigen Möglichkeiten auf, den Prozess der Identitätsentwicklung Älterer effektiv zu unterstützen.**

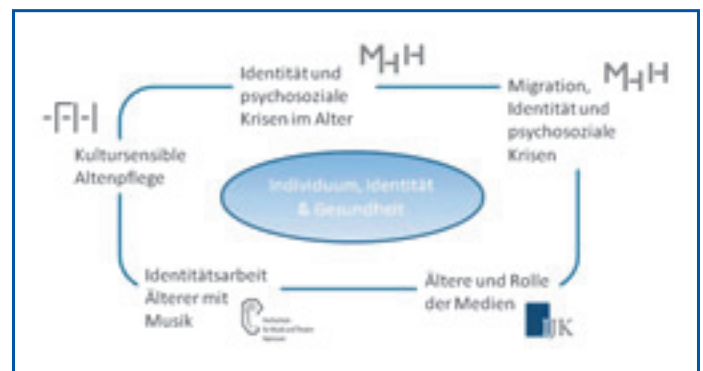
Das Recht auf eine freie Entwicklung der eigenen Identität gilt als Menschenrecht. Identitätsarbeit kommt von daher eine zentrale gesellschaftliche Bedeutung zu. Wie aber gestaltet sich Identitätsarbeit und was ist Identität?

Identität ergibt sich im Wesentlichen aus der Auseinandersetzung mit der Umwelt<sup>1</sup>. Kontinuierlich werden Beurteilungen und Reaktionen Anderer wahrgenommen und mit dem eigenen Selbstbild verarbeitet; Ziel dabei sind Stabilität und Kontinuität des Selbstwertes. Gerade der Umgang mit Veränderungen im Lebenslauf wie etwa Erkrankungen, Trennungen, also eher »krisenartige« Identitätszustände, erfordern aktive Entwicklungsarbeit, bis eine Stabilisierung des jeweiligen Identitätsaspektes erreicht wird.

Insbesondere ältere Menschen allgemein, ältere Menschen mit Migrationshintergrund und ältere Menschen mit psychischen Erkrankungen stehen in ihrer Identitätsarbeit vor besonderen Herausforderungen.

So richtet sich das Augenmerk des Clusters »Individuum, Identität und Gesundheit« mit den beteiligten Bereichen Altenpflege, Medizin, Medien & Musik (siehe Abbildung) speziell auf diese Personengruppen, die bislang eher vernachlässigt wurden.

Ziel unserer Zusammenarbeit bestand darin, integrative



Konzepte für eine positive Identitätsentwicklung zu entwerfen.

#### Identität und psychosoziale Krisen im Alter

Die Medizinische Hochschule Hannover (MHH), Zentrum für Psychologische Medizin, untersucht, welche Unterstützung bei psychosozialen Krisen Älterer benötigt wird. Psychische Störungen sind heute keine Ausnahme, sondern zu einem allgemeinen Lebensrisiko geworden.

Professionelle Hilfe ist unerlässlich, sie muss – dies gilt als deutlicher Appell an den Staat – weiter ausgebaut werden. Aber professionelle Hilfe allein ist nicht genug. Natürlich kann professionelle Hilfe die Menschen stark machen, damit sie kritische Lebenssituationen ohne Erkrankung meistern. Aber nicht immer werden alle Menschen dabei erreicht.

Folgende Handlungsbedarfe ergeben sich aus unserer Sicht:

- Angebote an Personen mit alterspsychiatrischen Erkrankungen sollten verstärkt in der Region publik gemacht werden.
- Es ist darauf zu achten, dass die Zielgruppe der über 60-jährigen nicht generell von der Option einer psychotherapeutischen Begleitung ausgeschlossen wird und das Fachpersonal (ärztliche und psychologische Therapeuten) im Umgang mit älteren Klienten vermehrt zu schulen.
- Zusätzlich darf man neben Projekten für die bereits psychisch erkrankten Senioren auch die Bedeutung von präventiven Einrichtungen nicht unterschätzen.
- Um eine positive Lebensqualität von Heimbewohnern zu ermöglichen, sollte vermehrt auf das Zulassen von deren Wünschen, wie etwa das Mitbringen der eigenen Möbel oder das Gestalten von Handlungs-

- räumen geachtet werden. Zusätzlich fördert die Fortbildung von Mitarbeitern, beispielsweise Weiterbildung in der Bezugspflege und das Durchführen von Supervisionen eine positive Identitätsentwicklung der zu Betreuenden.
- In der Arbeit mit Demenzkranken belegen Studien, dass die Musiktherapie eine aktivitätsorientierte Biografiearbeit unterstützen kann.
  - In der einschlägigen Literatur findet sich nur wenig zum Thema »Psychosoziale Krisen im Alter«. Hier bedarf es langfristiger Verhaltensbeobachtungen und Evaluationsstudien sowie verstärkte Aus- und Weiterbildungen von Ärzten und Pflegepersonal.

### Migration, Identität und psychosoziale Krisen

Im Fokus der Untersuchungen der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH), Zentrum für Psychologische Medizin, steht die zentrale Hypothese, dass alternde Menschen mit einem Migrationshintergrund spezielle identitätsfördernde Versorgungskonzepte zur Unterstützung in psychosozialen Krisen benötigen.

Bisher existieren wenige kulturspezifische Angebote in der Region Hannover, die sich besonders der Gruppe der älteren Migranten widmen, obwohl deren Zahl stetig steigt.

Herausforderungen an zukünftige Hochschulabsolventen und berufliche Weiterbildung:

- Gerade auch im Hinblick auf Qualität und Kosteneffizienz ist die Aus- und Weiterbildung des Personals im Sozial- und Gesundheitswesen unbedingt nötig.
- Die Bedeutung kultureller Einflussfaktoren auf seelische Störungen und deren therapeutische Prozesse muss Berücksichtigung finden.

- Die Inanspruchnahme von allgemeinmedizinischen und psychiatrischen Angeboten muss gerade auch für Menschen mit Migrationshintergrund erleichtert werden.
- Erforderlich ist eine Verbesserung der Informationen unter anderem durch muttersprachliche Behandler, Medien und Multiplikatoren.

### Kultursensible Altenpflege

Die Fachhochschule Hannover (FHH), Fakultät 5, Diakonie,

ten und Integrationsinteressen, die sich im Alter verdichten (Sprache, Umgang mit Institutionen, Anträgen etc., soziokulturell geprägte Familienorientierung und damit verbundene Erwartungen).

Als Ergebnis unserer Recherchen können folgende zentrale Empfehlungen als zukünftige Handlungsfelder für eine kultursensible Altenpflege in der Region Hannover formuliert werden:

- Nötig ist die Vernetzung zwischen Pflege, Krankenkassen, Ärzten, sozialer und ehrenamtlicher Ein-

<sup>1</sup> Mead (1973), Geist, Identität und Gesellschaft, S. 180 ff.



Gesundheit und Soziales hat weiterhin untersucht, welche Unterstützungsangebote zur Identitätsbildung/-erhaltung Menschen mit Migrationshintergrund im Alter benötigen, insbesondere bei Eintritt von Hilfe- und Pflegebedürftigkeit.

Es ist davon auszugehen, dass in naher Zukunft auch ein zunehmender Anteil älterer Migranten hilfe- und pflegebedürftig wird. Die Altenhilfe muss sich rechtzeitig darauf einstellen. Diese Menschen benötigen spezifische Unterstützung bedingt durch mangelnde Integrationsmöglichkei-

richtungen im sozial nahen Raum im Sinne einer identitätsstiftenden und damit gesundheitsfördernden Community.

- Die Ausbildung von ehrenamtlichen Multiplikatoren zeigt sich als wichtiger Faktor, um die innerethnischen Communities zu unterstützen.
- Um vorhandene Altenpflegeeinrichtungen interkulturell zu öffnen, sollte das Personal entsprechend zum Thema kultursensible Pflege sensibilisiert und qualifiziert werden.

Abbildung 1 (links)  
*Teilnehmende Institutionen des Clusters »Individuum, Identität und Gesundheit« mit gemeinsamer Forschungsperspektive*

Abbildung 2 (oben)  
*Der Umgang mit Musik wirkt identitätsbildend – auch im höheren Lebensalter.*

Quelle: Pixelio.de/Uwe Steinbrich



#### Angela Trieschmann

Jahrgang 1980, ist Diplom-Psychologin an der Medizinischen Hochschule Hannover.



#### Nicole Gonser

Jahrgang 1971, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Journalistik & Kommunikationsforschung an der Hochschule für Musik und Theater Hannover.



#### Prof. Dr. Peter v. Mitschke-Collande

Jahrgang 1942, ist Professor für Arbeitswissenschaft und seit 1983 Leiter der wissenschaftlichen Zentralen Einrichtung Weiterbildungsstudium Arbeitswissenschaft.

- Hierzu zählt besonders die Entwicklung von Konzepten für demenziell erkrankte Menschen mit Migrationshintergrund.
- Wichtig ist auch hier die Entwicklung von Konzepten in Aus-, Fort- und Weiterbildung für Auszubildende und Studierende des Fachbereichs Pflegewissenschaften.
- Die große Nachfrage älterer Menschen an sinnvoller und erfüllter Freizeitgestaltung mit Musik müssen bestimmte Anbieter erst als neues Angebotsfeld entdecken oder vertiefen. Dazu zählen etwa Altenpflegeeinrichtungen, Musikschulen, Volkshochschulen, soziokulturelle Zentren, Künstler oder Konzertveranstalter.

#### Identitätsarbeit mit Musik

Der Umgang mit Musik kann Teil der Identitätsarbeit von Menschen aller Altersstufen und kultureller Verortungen sein. Es ist auffallend, dass Erkenntnisse zur Identitätsbildung Älterer mit Musik noch viel zu wenig Berücksichtigung gefunden haben; Musikverbände und Institutionen des Musiklebens sahen bisher vorrangig ihre Aufgabe in der Nachwuchsförderung.

Betrachtet man die derzeitige Situation der Musikkultur unter der neu entdeckten Perspektive der altersdifferenzierten Gesellschaft genauer, so zeigt sich, dass die Altersspezifik von höchst unterschiedlichem Einfluss in bestimmten Aktionsfeldern der Musikkultur ist (Musikünstler, Publikum/Konsument, Produzenten etc.).

Insgesamt ergeben sich für uns folgende Bedarfe und Empfehlungen:

- Bei den Angeboten und deren Vermittlung ist stärker als bisher zu berücksichtigen, dass die Altersgruppe 50+ einen anderen Sozialisations- und Bildungshintergrund besitzt als die für Bildungsinstitutionen typische Klientelgruppe der bis 25-jährigen.
- Für die Hochschulen ergibt sich die Aufgabe, Musik-Studienprogramme Demografie sensibel in den grundständigen und aufbauenden Studiengängen auszurichten.
- Um das Grundlagenwissen auszubauen, sind weitere Forschungsprojekte nötig, etwa in den Bereichen Didaktik und Methodik bei älteren Instrumentalanfängern.

#### Ältere und die Rolle der Medien

Neben anderen primären Instanzen spielen Medien heutzutage eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der eigenen Identität: Wie sich der ältere Mensch sieht oder glaubt, gesellschaftlich gesehen zu werden, wird auch wesentlich durch Mediendarstellungen geprägt.

Dies gilt umso mehr, wenn es in der realen Welt an Vorbildern fehlt: Gerade dann können die Medien Anregungen geben und gewissermaßen Input für die Identitätsarbeit liefern. Medien stützen zudem die Alltagsbewältigung und damit auch die Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen, indem sie Angebote entwickeln, die zur spezifischen (älteren) Lebenslage passen.

Anzumerken ist, dass biografische Wendepunkte wie etwa Ortswechsel, der Eintritt in den Ruhestand oder auch Krankheiten eine besondere Dynamik auslösen, welche die Mediennutzung generell und die Motive der Zuwendung deutlich verändern können.

Aus dem hier Skizzierten ergeben sich also folgende Fragen und Forschungsperspektiven:

- Studien zur Ermittlung von Altersrepräsentationen sind aktuell zu halten, sie sollten zudem das ganze Medienspektrum umfassen, also neben dem Fernsehen auch Radio, Printmedien und neue Medien, gerade auch lokale Angebote.
- Vor allem sind ältere Mediennutzer intensiver in den Fokus zu rücken und differenziertere, auch regionale Kennzahlen zu ermitteln.
- Da Mediennutzung aber nicht für sich alleine steht, sondern als ein Baustein im Mensch/Umwelt-System anzusehen ist, sind interdisziplinäre Forschungszugänge unerlässlich, die gerade auch die in diesem Cluster zusammenarbeitenden Bereiche Altenpflege, Medizin, Musik und Medien berücksichtigen.

#### Fazit: Integrative Projektidee

Alle genannten Handlungsempfehlungen ließen sich in einem integrativen Forschungsprojekt verwirklichen, das sich auf die Optimierung für ein selbstbestimmtes Leben älterer Menschen in der Kommune konzentriert.

Hierbei wären zunächst die Rahmenbedingungen für die Region Hannover zu ermitteln, um schließlich diese Erkenntnisse in einem zweiten Planungsschritt umzusetzen, praktisch zu erproben und zu bewerten. Die an diesem Cluster beteiligten Disziplinen Altenpflege, Medizin, Medien & Musik möchten hier als Netzwerk agieren.